

KI für Kommunen

Smart, nachhaltig und sicher leben – dies wird für Kommunen immer wichtiger. Das **Gelsenkirchener Projekt Urban.KI** kann hierbei unterstützen. Mit Manfred vom Sondern, CIO der gkd-el, und Projektleiter Baris Büber haben wir über die Ziele und Ambitionen der KI-Initiative gesprochen.

Am Anfang war die Innovationsinitiative. Bis Mitte Juni 2024 konnten Kommunen aus ganz Deutschland ihre Projektideen rund um künstliche Intelligenz (KI) bei „Urban.KI“ einreichen. Anschließend folgten Workshops für die teilnehmenden Kommunen und schließlich die Einreichung der detaillierten Projektbeschreibungen. Aktuell steht die Auswahl der eingereichten Use Cases an und letztlich deren Realisierung bis

„Die Smart-City-Units haben gute Ideen, sind aber auf Stakeholder in den Fachdienststellen angewiesen“, erklärt Manfred vom Sondern. Gleichzeitig funktioniere die Umsetzung dieser Ideen nur mit Unterstützung der technischen Abteilung. „Durch die Zusammenlegung haben wir beide Aspekte zusammengebracht“, sagt vom Sondern. Nun könne der Dienstleister seine Kunden nicht nur mit Hard- und Software, sondern auch

schatz sie sitzen.“ Mit diesen Daten könne man gerade im Mobilitäts- und Verkehrsbereich coole Sachen machen.

Kommunale Projekte

Genau hierfür ist das geförderte Projekt Urban.KI da. Kommunen, Kreise und kommunale Unternehmen sollen dabei unterstützt werden, innovative KI-Lösungen zu entwickeln und nutzbar zu machen.



Gelsenkirchen sieht sich als vernetzte Stadt, nicht nur im Digitalen. (Bild: Brücke Nordsternpark)

Ende 2025. Für jene Projekte, die ausgewählt werden, erhalten die Städte eine kostenfreie Umsetzung durch Urban.KI. Urban.KI ist als Anwendungszentrum für künstliche Intelligenz gedacht und im April 2024 gestartet. Es wird jetzt in der Anfangsphase staatlich gefördert: Fünf Millionen Euro erhält das Gelsenkirchener Projekt bis Ende 2025, wovon die Stadt zehn Prozent selbst tragen muss. Die Gründung des Zentrums verantworten die Westfälische Hochschule, Prosoz und die Fraunhofer-Institute dfki, Fokus und IAIS. „Es ist ein starkes Signal, dass eine Stadt wie Gelsenkirchen sich so intensiv mit einem Thema befasst und Chancen darin sieht, Dinge nach vorne zu treiben“, sagt Manfred vom Sondern, der seit eineinhalb Jahren als Betriebsleiter und CIO der Gelsenkirchener kommunalen Datenzentrale Emscher-Lippe (gkd-el) vorsteht. Die gkd ist der IT-Dienstleister der Stadt Gelsenkirchen, der neben der Betreuung der städtischen Server, Monitore und iPads für Schulen sowie rund 400 Fachverfahren auch eine Smart-City-Unit unterhält. Und in eben jener Unit ist das Projekt Urban.KI verortet.

mit Smart-City-Themen betreuen – und zwar schnell. „So können wir einfach über Server reden, die wir brauchen, um urbane Datenplattformen aufzubauen. Wir haben hier sofort die Fachleute sitzen“, erklärt er. „Hier kann ich auch Personalzuwachs betreiben für bestimmte Themen, die wir für zukunftsweisend halten, ich bin nicht auf Dritte angewiesen.“ Diese Vorteile hat man nicht nur in Gelsenkirchen erkannt. „Das ist ein Trend, den mittlerweile viele Kommunen vollziehen“, sagt vom Sondern. Dieser Trend geht einher mit der Ausweitung des Begriffs Smart City, der längst nicht mehr nur Sensoren umfasst. „Zu einer smarten Stadt, in der man gut leben kann, gehören Dinge wie Verkehr und Umweltsensorik, aber auch eine funktionierende Verwaltung“, betont vom Sondern. Und die Verwaltung hat die Daten, die es braucht, um smarte Prozesse anzustoßen. „Bei vielen Städten existieren schon viele Daten, und es geht nun darum, diese Daten verfügbar zu machen und dann zu schauen, was man alles damit machen kann“, sagt Baris Büber, Projektleiter bei Urban.KI. „Die Kommunen sind oft überrascht, wenn sie erkennen, auf welchem Gold-

Die Resonanz auf die Innovationsinitiative war hoch: 132 Interessensbekundungen liefen insgesamt ein, wobei sich die Thematik auf folgende Bereiche erstreckte:

- KI für Stadtplanung und (geo-)datenbasierte Infrastrukturen,
- KI für Mobilitätsplanung und -steuerung,
- KI für Umweltplanung, Klimaschutz und Klimafolgenanpassung,
- KI für Gebäude, Ver- und Entsorgung,
- KI für den Bevölkerungsschutz und die zivile Sicherheit.
- KI für Verwaltungsprozesse und Bürgerbeteiligung.

Unter den eingereichten Projekten gibt es beispielsweise eines zum Thema Dokumentenanalyse. Die Kommune verfolgt hierbei das Ziel, den zentralen Posteingang zu automatisieren, indem gescannte Dokumente analysiert und kategorisiert sowie Entwürfe für Antwortschreiben, wie beispielsweise Eingangsbestätigungen, vorbereitet werden. Mit einer angestrebten Trefferquote von über 90 Prozent soll die Tagespost nur noch digital erfasst werden. Alle Dokumente werden dann mit einem vorgefertigten Antwortschreiben über einen digitalen Workflow weiterge-

leitet und revisionssicher archiviert. Dieses Procedere ist für Wohngeldanträge, Personal oder auch Bauämter denkbar. Ein weiterer Use Case betrifft den Wissenstransfer von Fachkräften



Manfred vom Sondern, CIO der gkd-el.

auf deren Nachfolger. Hier könnte eine KI dabei helfen, das vorhandene Wissen zu strukturieren – zum Beispiel durch Visualisierungen – und zu replizieren sowie eine Wissensdatenbank aufzubauen. Die Ziele: Ressourcen schonen, Wissensverlust minimieren, Stabilität bei Personalwechseln gewährleisten und den Wissenstransfer strukturiert und fehlerfrei gestalten. Auch für die Stadtplanung wurden Projekte eingereicht. In einem Use Case geht es um die virtuelle Nachbildung einer Stadt oder eines Stadtteils, die in Echtzeit mit ihren physischen Gegenständen verbunden ist und kontinuierlich mit Daten aktualisiert wird. Mithilfe eines solchen digitalen Zwillings lassen sich Szenarien wie Bevölkerungswachstum, Verkehrszunahme oder Umweltveränderungen simulieren und analysieren.



Baris Büber, Projektleiter Urban.KI bei der gkd-el.

In Workshops können sich die teilnehmenden Kommunen untereinander austauschen und stoßen dabei auch auf Themen, die sie bislang nicht auf dem Schirm hatten. „Hier kristallisieren sich auch immer wieder neue Fragestellungen heraus“, sagt Büber. Er nennt als Beispiel den Datenschutz, durch den immer wieder neue Herausforderungen auftauchten, er meint aber auch gleichartige Probleme, die in der einen Kommune bereits identifiziert wurden, in der anderen Kommune hingegen noch nicht. Das Bewusstsein dafür schaffen, was durch Datennutzung und

künstliche Intelligenz möglich ist – auch das ist Ziel des Projekts Urban.KI.

Initialzündung

Der Anstoß zu Urban.KI kam durch die finanzielle Förderung. „Aus dem Tagesgeschäft heraus entwickeln sich solche Projekte in den Fachdienststellen nicht“, macht vom Sondern klar. „Wir sind seinerzeit durch die digitale Modellregion über das Wirtschaftsministerium NRW gefördert worden. Das war die Initialzündung.“ Seither konnten einige Learnings gemacht und vieles aufgebaut werden. So gibt es beispielsweise bereits ein Open Innovation Lab rund um die Veltins-Arena. Nach der ersten Förderung wurden die Projekte in anderen Förderphasen von anderen Fördergebern fortgeführt – in diesem Fall vom Bund über die Modellprojekte Smart Citys (MPSC). Eines dieser Projekte ist Urban.KI. Die Laufzeit – und damit die finanzielle Unterstützung – bis Ende 2025 ist für ein solch umfangreiches Projekt überschaubar. „Unser Ziel ist natürlich, das Anwendungszentrum auf tragfähige Beine zu stellen, um es nach 2025 fortführen zu können“, betont vom Sondern. Und man strecke auch bereits die Fühler nach Anschlussfinanzierungen aus, „denn es ist ja nicht viel Zeit“.

Nachnutzung

Von den umgesetzten Projekten können letztlich alle Kommunen in Deutschland profitieren, denn die Anwendungsfälle werden im Anschluss kostenlos auf OpenCoDe veröffentlicht. Auch der Austausch mit dem Zentrum für digitale Souveränität (ZenDiS) soll entsprechend ausgebaut werden. „Souveränität ist ein riesiges Thema in den Kommunen“, sagt vom Sondern. Bei der Nachnutzung der KI-Cases will Urban.KI unterstützen. Mit den 72 MPSC-Kommunen sei man über Regionalkonferenzen oder Messen wie der SCCON ohnehin im regen Austausch, doch auch für alle anderen Städte und Kreise soll es Hilfe geben. Denkbar sei ein Betreibermodell, um als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen und parallel die Kommunen zu befähigen, den Use Case an die eigenen Bedürfnisse anzupassen. Urban.KI würde sich in diesem Fall vom Förderprojekt zu einem bundesweit tätigen Institut für KI-Anwendungen entwickeln. **su**

Weitere Informationen

Mehr Infos zur KI-Initiative Urban.KI gibt es auf deren Website.



[urban-ki.de]